

Der Preis vierteljährlich bei postregulärer Zahlung 2,50 Mk. durch die Post 3,25 Mk. einschließlich Postgebühren. Bestellungen werden von allen Buchhandlungen angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter 'Saale-Zeitung' eingetragen. Ganz unentgeltlich eingehende Anzeigen werden keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Zustimmungschein 'Saale-Zig.' gestattet.

Verleger: Dr. Carl Weichardt, Nr. 1140 der Anger-Verwaltung Nr. 176, am Ronnenberg-Abteilung Nr. 112a.

Saale-Zeitung.

Wochenausgabe

werden die 6 getauften Kolonnen oder deren Raum mit 80 Pfg. berechnet und in anderen Anzeigen und allen Anzeigen, Gebühren angenommen. Kellern die Seite 1 Mk. Schluß der Interimsrechnung vom 11 Uhr. in der Sonntagnummer abends 6 Uhr.

Erdrucks täglich neuzeit. Sonntag und Montag einmal.

Schrittweite und Druck-Verhältnisse. Die Größe der Buchstaben 12; Nebengedächtnisse Mark 24.

Grenzschutz.

Von unserem militärischen Mitarbeiter

Vielfach ist in der letzten Zeit auf die Verstärkung der französischen Truppen an der deutschen Grenze hingewiesen und daran die Befürchtung geknüpft worden, daß die deutschen Grenzländer einem überraschenden Einfall französischer Kräfte ausgesetzt wären. Daran wurde die Forderung geknüpft, die Friedensstärke der deutschen Truppen zu erhöhen. Diese Befürchtungen erscheinen aber bei genauer Prüfung nicht als zutreffend. Es muß ohne weiteres klar zugegeben werden, daß der Friedensstand der an der Grenze stehenden, sogenannten französischen Besatzungstruppen ein sehr viel höherer als bei uns ist. Sollen doch z. B. die Infanterie-Kompagnien über 200 Köpfe zählen, während die unseren nur 170 Köpfe erreichen. Es ist auch klar, daß infolge der dreijährigen Dienstzeit diese Verbände im Winter für uns noch ungünstiger liegen, da bei uns die volle Hälfte, bei den Franzosen nur ein Drittel aus unausgebildeten Rekruten besteht. Im Winter zählt also die französische Kompagnie etwa 140 ausgebildete Mannschaften, die sofort verwendungsfähig sind, während die deutsche nur über etwa 80-85 verfügt. Aber trotzdem ist auch die französische Kompagnie nicht mobil. Auch sie muß zur Erreichung der vollen Kriegsstärke noch das Eintreffen der Reservisten abwarten. Damit ist es aber auch noch nicht allein gekehren. Es fehlen noch die Fahrzeuge und die Bewpannung, die erst ausbezogen werden müssen. Bis das erfolgt ist, Munition, Verpflegung, Sanitätsausrüstung usw. empfangen und auf den Wagen ordnungsgemäß verladen und verpackt ist, vergeht viel Zeit. Ehe dies nicht alles beendet ist, ist auch die Truppe nicht vollkommen mobil und nicht zu größeren Unternehmungen in das feindliche Land bereit. Heutzutage wird es keinem Menschen einfallen, mit immobilen Truppen in Feindesland einzufallen. Im Jahre 1870 hatten die Franzosen dieses Experiment gemacht, mit welchem Erfolge ich bekannt. Seitdem ist es allgemein anerkannter Grundsatz geworden, der von allen Staaten anerkannt ist, zunächst die Truppe ihre Mobilmachung beenden zu lassen und dann erst die Operationen zu beginnen. Was aber die Mobilmachung im Frieden noch so gut vorbereitet sein, es wird immer einige Zeit bis zu ihrer Beendigung vergehen, und während dieser Zeit haben auch wir Gelegenheit, unsere Reservisten einzuziehen und die Truppe auf Kriegsfuß zu setzen. Dies wird erleichtert, wenn die Truppenteile ihren Erlass aus der nächsten Umgebung des Standortort erhalten, also bei streng durchgeführter regionaler Ergänzung. In dieser Beziehung sind wir in den Reichslanden allerdings schlecht daran, da es nicht anzunehmen ist, daß die dort bestehenden Regimenter, einschließlich Lothringer oder Elsäßer, Erlass erhalten werden. Ein großer Teil des Erlasses wird bei der Mobilmachung voraussichtlich aus den altsächsischen Provinzen kommen. Und da ist ein gut ausgebildetes leistungsfähiges Eisenbahnnetz von großem Vorteil, und über ein solches verfügen wir an unseren beiden Grenzen, namentlich aber im Westen. Es ist danach nicht anzunehmen, daß uns die Franzosen in der Schnelligkeit der Mobilmachung, auch der auf erhöhtem Friedensfuß stehenden Grenztruppen wesentlich überlegen sind.

Wenn vorher gesagt ist, daß nach den allgemein gültigen taktischen Anschauungen mit dem Ausrücken mobiler Truppen in Feindesland nicht gerechnet wird, so bezieht sich dies auf die Einschränkung, wenn es sich um die Befestigung einzelner wichtiger Punkte in der Nähe der Grenze handelt. Deren Eroberung oder Zerstörung kann so wichtig sein, daß ein derartiges Unternehmen auch die Verwendung mobiler und beschleunigt ausrückender Truppen rechtfertigt. Es handelt sich alsdann aber immer nur um Operationen mit beschränktem Ziel. Solche Punkte können z. B. wichtige Brücken, Bahnhöfe, Eisenbahnnotenpunkte, unter Umständen auch isoliert gelegene Sperzfürts und kleinere Festungen sein. Solche Punkte sind in ihrer Wichtigkeit aber in der Regel schon im Frieden bekannt. Es ist Sache der Heeresverwaltung, diese Punkte entsprechend zu sichern, für Besetzung mit genügend starken Garnisonen zu sorgen und Vorkriegung zur schnellen Besetzung einzelner stark gefährdeter Punkte zu treffen. So wurde zum Beispiel letztendlich ein kleines französisches Vorkriegung zu einer großen Garnison umgestaltet, in dem eine ganze Infanterie-Brigade und ein Artillerie-Regiment liegt.

Ueber die Verwendung der Kavallerie für die Aufgaben verstanden, ob es zweckmäßig ist, sie bald nach Ausbruch der Mobilmachung über die Grenze zu werfen, um die feindliche Mobilmachung zu hören, Söldern und Angst im feindlichen Lande zu erregen, oder ob es besser ist, sie bis zum Beginn der eigentlichen Operationen zurückzubehalten. Es muß dabei berücksichtigt werden, daß die zur Störung der feindlichen Mobilmachung und des feindlichen Aufmarsches vorgeschickte Kavallerie schwerlich ohne große Verluste zurückkehren wird. Der Gegner wird ihr den Rückweg verlegen und sie zu vernichten suchen. Von allen Seiten werden die Truppen gegen sie vorrücken und ein wirkliches Restkettreiben gegen sie eröffnen, dem sie zum Opfer fallen wird. Es muß deshalb sehr reiflich erwogen werden, ob diese Verluste im richtigen Verhältnis zu den erreichten Zielen stehen. Im allgemeinen wird sich deshalb nur der Staat zu solchen Unternehmungen entschließen, der über sehr viel Kavallerie verfügt, so daß er den Verlust eines Teiles seiner Reitwaffe ertragen kann. Die meisten Staaten werden dazu nicht in der Lage sein. Rückhalt aber vermag dies, und es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß die russischen Kavallerietruppen sofort nach der Kriegserklärung die deutsche Grenze überschreiten würden.

Die Aufgabe des Grenzschutzes ist es also nach dem Vorgelegten: Die Grenze gegen den Feind zu sperren und das Hinüberkommen kleiner feindlicher Abteilungen zu verhindern und jeden Verleth der Einwohner über die Grenze unmöglich zu machen. Ferner müssen alle wichtigen Punkte, wie Brücken, Stadttore, Tunnel, Bahnhöfe, Anlagen, Weichen, Wasserdurchlässe, Kanäle, Schleusen usw. gegen Zerstörungsversuche feindlicher Abteilungen gesichert werden. Um dies leicht auszuführen, ohne die eigene Mobilmachung zu hindern, sind gerade die Grenzbezirke für die mit Truppen besetzt, als es mit den übrigen Teilen des Landes der Fall ist. Wenn man die Lage der Garnisonen an unseren Grenzen überflieht, erkennt man sofort, daß alle wichtigen Orte mit Truppen besetzt sind, und daß die einzelnen Standorte nicht weit von einander entfernt sind, so daß es dem Gegner nicht möglich ist, mit größeren Kräften unbemerkt dazwischen hin-

durchzustoßen. Da mit größeren feindlichen Unternehmungen vor vollendeter Mobilmachung nicht zu rechnen ist, besteht für unsere Grenzländer keine Gefahr. Ihre Bewohner brauchen vor einem feindlichen Einfall keine Angst zu haben.

Zweck und Zwecklosigkeit im Städtebau.

Von Dr. Hans Schmidt (Berlin-Halensee).

Etwa zwei Jahrzehnte lang besteht eine moderne Bewegung, die nicht etwa von einem breiten Volkswillen, sondern von der Einsicht ganz weniger Fachleute ausgegangen war, sich erst schwer durchdrang, dann ein vielumwärmtes Schlagwort abgab und heute zwar auf gewichtige Erfolge zurückblickt, aber nun mit ihnen auch ihre Sorgen immer mehr wachsen sieht.

Es handelt sich um den 'Städtebau'. Im weiteren Sinne bezieht dieser Ausdruck alles, was technisch, ästhetisch und sozial mit dem städtischen Bauen zusammenhängt. Im engeren Sinne meint er nicht das Bauen, sondern das Bauen, d. h. die räumliche Verteilung des 'Geländes' auf Straßen und Freizeitanlagen, also auf ihre Zusammenfassung zu 'Stadtteilen', einerseits, auf Gassen, Straßen, Plätze, Gärten und - nicht zu vergessen 'Baumzüge' und 'Flughäuser' andererseits. Was das alles bedeutet und welche Folgen es für Verkehr, Schönheit und Wohlfahrt in sich schließt, das klar zu machen und zur Geltung zu bringen, war eben besonders das allmähliche Werk jener modernen 'Bewegung'.

Man kann sich das heute erreichte Verständnis um so mehr freuen, wenn man sich selbst innerlich, meist vergeblich, bemüht hat, die Grundzüge der Sache klar zu machen. Ein Hauptbeispiel: die letzten Jahrhunderte, zumal das 19., hatten das Ideal der möglichst breiten und geraden Straßen aufgebracht - ein Ideal, das leicht durch das Unhaltbare allzu verengter Straßen und nicht minder leicht durch den Bedarf antirevolutionärer Kanonenfreiheit zu erklären war. Modernes demokratisches Fühlen ging da mit Begeisterung mit und schloß sich verleiht, wenn gewarnt wurde. Warum sollten die Straßen und Plätze nicht immer noch weiträumiger werden? Weil - und hier mußte man um den entscheidenden Punkt des Verständnisses herumkommen: weil weiträumige, aber nicht genug zahlreiche Straßen und Plätze ergründliche Baublöcke und Wohnverhältnisse im Gefolge haben; weil ferner die Gefahren der Straße, namentlich ihre Verkehrsverwicklungen, sich häufen, je größer ihre Flächen werden und dergleichen mehr.

In dieser Richtung lag der Ursprung unserer Bewegung. Die Wohnungsfrage ging voran; das Entschlossene war dann der Einbild in den Wert der Bauweise für sie. Richtig ist, daß man das Jahr 1893 als die Entstehungszeit der 'Städtebau-Modernen' betrachten kann. Damals erkannte man besonders die Notwendigkeit, städtische Straßen auf ihre verschiedenen Zwecke hin zu behandeln, sie zu unterscheiden und in ihrer Anlage zu variieren, je nachdem sie dem größten, dem mittleren und - als 'Wohnstraßen' - dem kleinsten Verkehr dienen; im Zusammenhang damit aber auch die Baublöcke richtig zu behandeln, ihnen weniger

Fuilleton.

Charles Lenk.

Von Dr. Carl Weichardt - Frankfurt.

Nur dieser Name sei diesen Zeiten vorangestellt; man wird sich ihn merken müssen. Ich könnte auch die Ueberschrift wählen: 'Ein moderner Historiker' oder 'Ein neuer Dichter' oder 'Rom Industrieller zum Schriftsteller', aber mit alledem wäre nur eine einzelne Seite des aktionreichen Instrumentes angezeichnet, das dieser Mann meißert. Bald fünfzig Jahre alt ist Charles Lenk, und nach seinen verhältnismäßig wenige von ihm. Gerade das aber spricht für ihn, daß er so lange gedauert, wo er so viel zu sagen hat. Nun muß das, was der Geist ihn zu künden drängt, im Gedächtnisbewußter der Erfahrung sich von allen Schladen gelöst und in reinen, klaren, glänzenden Gebilden niedergelassen haben.

Vor ein paar Jahren las ich zuerst etwas von Lenk, die Manuskripte eines oder zweier Dramen, die mir als Dramaturgen neben Tugend anderen auf den Tisch flogen. Ich hätte, schon da ich einige wenige Sätze des Dramas 'Don Juans Mission' gelesen, das entscheidende Gefühl, daß an diesem Manne nicht vorüberzugehen sei. Jedem seiner Dramen war ein tiefgründiger Essay angehängt; ich faunte, wie einbringlich und überlegen sich hier ein junger Dramatiker mit seinen Stoffen auseinandersetzt (für Jung mußte ich ihn halten, denn seine Problemstellungen, seine Fragen wie seine Antworten waren so brennend modern, daß ich sie einem Fünfziger kaum zugehört hätte). Dann trat eines Tages dieser 'junge Dramatiker' in mein kleines Dramaturgenstübchen, und als er den großen Kalabreser vom Kopf nahm, sah ich in ein Gesicht, in das die Erfahrung eines Manneslebens ihre Furchen gezogen hatte, Furchen, aus denen es wie junge Saat des Geistes zu sprießen und leuchten schien. Und dann hörte ich, daß dieser Mann nur in der Nacht oder - in der Einsamkeit ein Dichter und Dichter war, daß die Arbeit seines Tages industriellen Unternehmungen, Fabriken, Bergwerken gehört und daß er mit einer unerhörten astetischen Disziplinierung seiner Kräfte auch

dem schwersten Arbeitstage noch einige nächtliche Stunden abtrug, zu studieren, zu schreiben, zu schaffen. Und was hörte ich alles sonst! Dieser heimliche Dichter kam nicht vom Schreibtisch, er kam aus dem großen Leben, er kannte die Macht des Gottes und die Fieber der Liebe, er sah den Dingen und den Gefühlen auf den Grund und wußte um das Geheimnis etwa der altitalienischen Gefangenschaft so gut wie um jede Tatsache, jede Ziffer und jedes Dokument des napoleonischen Zeitalters. Mit diesem Manne eine Stunde zu sprechen, war ein Erlebnis; sollten seine Dramen, seine ganzen Schriften nicht erst recht einem zum Erlebnis werden können?

Ich greife aus Charles Lenks bis heute gedruckt vorkommenden Werken das zuletzt erschienene zuerst heraus: 'Höhe und Bonaparte', ein Drama in vier Akten, mit einem historischen Anhang in vier Episoden (Otto Hensel Verlag, Halle). Ich rate, zunächst einen und den anderen dieser angehängten, dem das erste einenden großen Geschichtswerte über 'Aufstieg und Untergang Bonapartes' (Psychiatrische und andere abnorme Ursachen und Motive) entnommenen Essays zu lesen, etwa die 'Historischen Telegamme'. Man wird alsdann das beglückende Gefühl haben, einem zwar nicht fünfzigjährigen, aber berufenen Historiker mit Nießgebühren Scharbild gegenüberzustehen, einem Umwerter vieler Werte in der Bonaparte-Geschichtsschreibung, dem gründlichsten Kritiker aller romantischen und neuromantischen Napoleon-Legenden. Es gehört ja immer noch zum guten Ton des modernen Menschen, das Genie Napoleons bebingungslos anzuerkennen. Wie dürfte man auch Goethe widerprechen! Dieser selbe Goethe hat allerdings das Genie Heinrichs v. Kleist so hartnäckig verkannt, daß ein höheres Stillsitzen vor den Urteilen des älteren Goethe nicht als Majestätsverbrechen geahndet zu werden brauchte. Gerade als Nießgebühren Schüler waren wir gewiß und mit gutem Grund geneigt, das Genie vor allem in den Männern der Tat zu suchen und zu bewundern. Und doch, wenn die Taten dieser Männer nicht schließlich in Werken des Geistes gipfeln oder als geistige Werte fortwirken, waren sie dann wirklich Genies? Letzten Endes gibt es Genie doch nur im Geiste; Wille zur Macht, zu äußerer Macht, und die Macht selbst sind noch nicht Genie. Nun setzt uns Lenk mit schlagenden Beweisgründen, wieviel an dem 'Genie' Napoleons nichts

andres ist ein genialer Sinn für Notlage und ein nachhaft amerikanischer Wille zu den Millionen war, von einer epikuräischen Veranlagung, die moralische Hemmung aufzugeben pflegt, ganz abgesehen. Eine Fülle von mislichen Talenten fand Bonaparte als fertige Wirkung der Revolution vor; seine Kunst war es, sie zu benutzen, sie durch Millionenringeländer an sich zu fesseln und ihre Taten an seinen Namen zu knüpfen. Als aber die Marktschule genug Millionen hatten, mußte dieser kriegerische Mammonismus versagen, mußte Napoleon zugrunde gehen. Welche Rolle das Kapital in Napoleons Aufstieg und Untergang spielt, um ersten Male überzeugend nachgewiesen zu haben, ist Lenks großes Verdienst, und dieleiht konnte nur ein Mann wie er es, der nicht Gelehrter ist, sondern mitten im Getriebe des heutigen Kapitalismus steht und zu unterscheiden weiß zwischen dem genialen Willen zur Macht des Geistes und eben dem kapitalistischen Willen zu den Millionen.

Man darf nun nicht glauben, Lenk verkenne, daß Napoleon ein Kopf war; man lese das Drama 'Höhe und Bonaparte' selbst, und man wird sehen, wie Bonaparte Geißt spricht und Kraft blüht. Und so ist das ganze Stück voller Geist und Kraft, geschrieben von einem, der seinem großen Stoffe gewachsen war. Eine fähigere Männlichkeit hat dieses Drama gemähdert und glüht und pocht in seinem wichtigen Dialog. Mag sein, daß in einzelnen noch ein Zweifel des Geistes vergeudet ist und Rede und Gegenrede beherrschet; aber hier und da gefürzt, muß das Werk seine Wirkung von der Bühne tun, und die reine, große Gestalt des Hohen wird erst dann in ihrer ganzen Gewalt empfangen.

Was im übrigen aus Lenks Feder bis jetzt gedruckt vorliegt, ist ein Revolutionsdrama 'Danton', ein moderner Dreiteiler 'Don Juans Mission' und ein Schauspiel 'Kürschmied' aus dem Jahre 1822' (alle drei im Erbgutverlag, Berlin). Das Altürnberger Stück ist noch unter Hagemann in Hamburg gespielt worden und war aufs Laute und Grelle statt aufs Leise und Gedämpfte hin inkompetent, geeignet, von Lenk einen ganz falschen Begriff zu geben; der Vineda-Lon, der in diesem Schauspiel schummert, kam nicht zum Angen, wird allerdings auf der Bühne wohl überhaupt schwer zu töndem Leben zu erwecken sein, er ist zu hart dafür. Als Zeitbild von erstaunlicher Güte

Umfang und mehr Inhalt und so viel Weiträumigkeit wie möglich zu geben. Hier gerade liegt ein Hauptverdienst des Mannes, dessen Name mit dem neugeitlichen Städtebau so eng verbunden ist, das Oberbürgermeisterliche V. d. e. d. e. Aber neben anderen war es besonders Theodor Goecke, der damals den springenden Punkt: die Naturgesetze der Straße, erkannte; heute liegt er wohl im Mittelpunkt der breit angelegten und zum Teil auch vertieften, 'Städtebaulichen' Bewegung.

Und nun erst kam die ästhetische Seite der Sache. Sie wuchs aus der technischen und sozialen heraus. Während die Zweckprobleme mehr in Norddeutschland interessierten, blieben die Schönheitprobleme mehr dem Süden. In Österreich war es besonders Camillo Sitte, in Bayern Theodor Fischer, neben ihnen manche andere mit nicht geringeren Verdiensten. Aber es war ihnen nicht ums 'Malerische' zu tun. Welt mehr als das galt ihnen eine gute 'Sonneneinstrahlung', d. h. die Abstützung der Bauvorschriften gemäß den verschiedenen Zwecken und Leistungsmöglichkeiten verschiedener Stadteile — für den 'grünen Tisch' in kongenitralen Kreisen, für die wahren Bedürfnisse des städtischen Lebens in fluger Verteilung auf innen und außen.

Seit nahezu einem Jahrzehnt, d. i. seit 1903, haben wir nun auch Städtebau-Anstellungen und eine (von Theodor Goecke regierte) Behörde, 'Der Städtebau'. Nord und Süd arbeiten zusammen und suchen sich die Erwerbung einer gemeinsamen Kenntnis aus. Trotzdem bleiben noch die Verschiedenheiten zwischen dem 'Gewordenen' des Südens und dem 'Gemachten' des Nordens, zwischen den rhytmischen Abwechslungen des individuell freieren Südens und der größeren Gleich- und Einmütigkeit des Nordens, zwischen dem ästhetischen, dem Schönheitssinn des Südens und dem technischen, dem Nützlichkeitssinn des Nordens.

Aber es ist doch nicht ganz so. Während Wien und München und andere süddeutsche Städte zwar auch 'Gemacht' gemacht haben, sind ihnen doch Klugheiten, zumal, um die sie mancher Norden beneiden kann. So hauptsächlich die Eingemeindung der Vororte. Was Berlin darin vorantreibt hat, und wie es nun zwischen etwa 200 Stadt- und Landgemeinden eingepreßt dastet, haben wir in den letzten Jahren oft genug zu hören bekommen. Nun sollte die Erfüllung kommen: der vor zwei Jahren ins Leben getretenen 'Stadt- und Landgemeinden-Gesetz' Berlin, ähnlich dem Groß-Londoner Grafschafts-Gesetz. So hat ein stadtmännlicher 'Städtebau' hat er sich gezeigt — auf scharfen Drängen hin.

Ganz böse Jungen sprechen über den 'Zwecklosigkeit' und seine bisherigen 'Erfolge' allerdings etwas bespöttelnd. Natürlich ist das alles nicht wahr, was da gemunkelt wird; doch nämlich der Staat kreuzt den Zweckverband seinerzeit nur geschaffen habe, um seinen Boden im Grünwuchs usw. um irgenwelche 176 oder dergl. Millionen loszugeben und um die Stadt Berlin durch die Stimmen von ein paar Dutzend Nachbargemeinden zu drücken. Nein, es handelt sich nur um das ideale Wohl der Bevölkerung. Zwar 'verpufft' sind schon viele Straßen. Terrainverhältnisse haben viele Gemeinden so untergeordnet, daß keine vernünftigen Straßenzüge mehr durchgeführt werden können. Und was der Bebauung erschloß sich, ist eben erschlossen, auch wenn es unentbehrlicher Maß war. Aber der Boden- und Bauplanung wird das Grab geschaufelt. Sie hat gegen die Vernunft im Städtebau gewirtschaftet. Sie hat die gleichförmigen breiten Straßen mitverfälscht. Sie jetzt dem Wanderer in den neuen Auenstellen auf Schritt und Tritt das ominöse Täfelchen von der gerichtlichen Zwangsversteigerung.

Das hat schon bekannt. Seit wir das 'Bagriale Viertel' in Berlin-Schöneberg mit seinen hübschlichen Schönheiten haben, ist es absolut sicher vorauszufragen, daß die Spekulation ihre 'Eufonia' in der Städtebaukunst und im Zweckverband finden wird. Nur wieder jene Jungen sprechen dabei von einem 'Timeo Danaos'. Fiskus und Spekulant werden nun nur mehr Vorkaufsrecht und Schönheit pflegen. Sie werden sich zu der so lange verkannten Einsicht bekehren, daß jede Kreuzung von Verkehrslinien, einseitig durch den Kopf des Hausstores und elektrischer Straßenbahn, eine Todesgefahr bedeutet, und daß es aus dem 'Straßenbau' nur eine einzige Erlösung gibt: die Verweisung des städtischen Verkehrs. Sie werden sich in der Vermehrung der öffentlichen Bedürfnis-

anstalten, die bekanntlich schon jetzt viel zu viel sind, noch überließen. Sie werden im Verein mit den 'Großen Berliner Straßenbahn' an jeder Haltestelle ein so hübsches Wartehäuschen bauen, wie es in München am 'Stachus' steht. Sie werden überall Bänke ausstellen und so dem norddeutschen Verkehrswesen die Bescheidenheit des süddeutschen ablernen. Sie werden zeigen, daß nichts ungenügender ist als manches in der modernen Hygiene, und daß nichts schädlicher ist als das bare Nützlichkeitstreiben.

So prophazieren wir Neudeutlichen für den vielleicht doch nicht ganz unmöglichen Fall aber, daß wir uns dabei mehr oder weniger die Haare raufen werden, wissen wenigstens unsere Leser Bescheid. Sie werden sich der tatsächlich erreichten Erfolge freuen und werden auf ihrer Gut sein, daß nicht der ganze schöne Städtebau diesseits wie jenseits des Rheins als höches Mittel zu ganz andersartigen Zwecken benutzt werde, daß er vielmehr die kontinuierliche Linie einhalte, die von der Wohnungsgesetze bis zu der Schönheit einer richtig bebauten und gebauten modernen Stadt verläuft.

Die Ermordung Stolpins.

Das Märchen des 'Historischsten Westmin' bringt eine zum Erkennen auf amtl. Urkunden vergrößerte Darstellung der Vorgeschichte des Anfalls, der Stolpin das Leben kostete. Wenn auch die meisten Einzelheiten bereits bekannt waren, lohnt sich doch ein Blick auf ihre systematische Zusammenfassung.

Der Märder Stolpins, Bogrow, war 1906 als Student der Universität Riew mit den dortigen Anarchisten in Verbindung getreten, entgegenstehe sich am nächsten Jahre mit ihnen und trat in den Dienst der Geheimpolitik, der verächtlichen Dyrana. Es gelang ihm, vom Chef der Riewer Abteilung, Kuljabo, Vertrauen und einen festen Sold zu erlangen, wofür er der Dyrana mehrere Geheimorganisationen verriet. 1910 siedelte er nach Petersburg über, wo er nach seinem eigenen Geständnis wieder Revolutionär werden wollte, als er aber keinen Anhalt fand, sich an die Dyrana wandte. Um die Jahreswende weilte er im Auslande, im Sommer 1911 auf dem Landgut seiner Eltern bei Kremenitz, wo er den Entschluß faßte, Stolpin zu ermorden. Ob er dabei von revolutionären Organisationen beeinflusst wurde, die vielleicht gegen ihn Verdict schöpften und einen Beweis seiner Aufrichtigkeit forderten, steht nicht fest; Bogrow selber hat im Verhör darüber widersprechliche Angaben gemacht. Die unmittelbar folgenden Ereignisse dagegen sind bis in die kleinsten Einzelheiten gesichert. Am 28. Aug. 1911 (alle Daten nach altem Stil) teilte Bogrow telefonisch der Riewer Dyrana mit, zur bevorstehenden Antunft des Jaren werde ein ihm, Bogrow, bekannter Revolutionär namens Nikolai Jakowlewitsch in Riew eintreffen, um Stolpin umzurufen. Kuljabo bezweifelte diese Mitteilung nicht einen Augenblick und beauftragte Bogrow, die Terroristen selber nach Riew zu bringen; dabei verpacht er seinem Geheimagenten, ihn Zutritt zu allen in Riew stattfindenden Feiern zu verschaffen. Tags darauf berichtete Kuljabo darüber an den Chef des Innenministeriums Kurlow, der die Sicherheitsmaßnahmen in Riew leitete; er meinte, man müsse eine Ausrede dafür finden, daß Bogrow zu den Feiern zugelassen werde, weil sonst die Terroristen Verdict schöpfen könnten. Kuljabo verbreitete darauf, die Zulasskarte für Bogrow auf Verwendung einer Varietésängerin ausgefertigt worden. Am 29. August traf der Jare ein. Am 31. Jan im Garten der Kaufmannschaft ein fest hielt, wo auch Stolpin erwartet wurde. Nachmittags teilte Bogrow dem Dyrana mit, der erwartete Terrorist sei mit einer Gefährtin in Riew eingetroffen und wohne bei ihm (Bogrow), er habe ihn beauftragt, die Kette der Feiern zu verschaffen, wofür er dem Gartenfest beizulohnen müsse, wenn er keinen Verdict erregen wolle. Der Jare gab ihm eine Karte, da aber Stolpin bei dem Fest nicht erschien, verließ Bogrow die Ausführung des Mordplans auf den folgenden Tag, da im Stadtheater eine Vorstellung angesetzt war. Um 2 Uhr nachts teilte er Kuljabo mit, die Terroristen blieben die Nacht über in seiner Wohnung, am nächsten Tage würden sie Anschläge auf Stolpin und Kasjo unternehmen. Erst am nächsten Morgen machte Kuljabo dem Generalgouverneur Trepow und Stolpins Adjutanten Jessaulow Mitteilung. Stolpin legte der

Sache keine Bedeutung bei. Gleichzeitig ließ Kurlow den Minister Kasjo ersuchen, auf seine täglich mehrmals wiederholten Besuche öffentlicher Restaurants zu verzichten und auf diesem Tage zu Hause zu bleiben. Inzwischen teilte Bogrow der Dyrana mit, der Kuljabo werde ostanständig abends erfolgen, wenn die Minister ins Theater fahren würden. Den ganzen Tag wurde das Haus, in dem Bogrow wohnte, von Polizeisoldaten besetzt, die den Aufzug hatten, den Terroristen, die man dort vermutete, bei jedem Ausgange zu folgen, sie aber nur dann zu verhaften, wenn die Überwachung sonst unmöglich würde. Bogrow selber wurde dabei keineswegs überwacht. Sein Mädchen von den zwei Terroristen, das er erfaßt, um Einflüsterungen zu den Feiern zu erhalten, fand ohne jede Prüfung Glauben. Im Theater noch fragte Kuljabo den Bogrow, wo Nikolai Jakowlewitsch bliebe. Bogrow beruhigte den Polizeichef bei der Versicherung, der Terrorist sei immer noch in seiner Wohnung, ging dann direkt ins Parterre des Theaters und ersah den Ministerpräsidenten. Der Attentäter hatte sehr richtig mit zwei Eigentümlichkeiten der russischen Dyrana gerechnet, mit dem Vertrauen, das sie ihren eigenen Spionen entgegenbringt, und mit der Gewohnheit, terroristische Anschläge erst im allerletzten Augenblick zu verhindern, was vermutlich größeren Effekt hervorbringen und das Verdienst der 'Reiter' vor den Augen der Vorgesetzten erhöhen soll.

Deutsches Reich.

Der Kaiserbrief im Lagerischen Landtag?

Wie die 'Norddeutsche Zeitung' meldet, wird durch das bayerische Zentrum eine Interpellationsfrage über den Text des Kaiserbriefes an die Landgräfin von Hessen erhoben. Man scheint also an Seiten des Zentrums den Kaiserbrief als Anlaß einer neuen großen Aktion benutzen zu wollen.

Der Antimodernisteneid in Sachsen.

Dresden, 3. April. Im katholischen Lehrerseminar Bautzen erteilen drei Lehrer den Unterricht, obwohl sie den Antimodernisteneid leisteten. Der nationalliberale Abgeordnete Nitzsche fragte den Kultusminister in der Zweiten Kammer, was hier zur Wahrung der Lehr- und Gewissensfreiheit geschehen sei. Dr. Red. erwiderte, nichts sei geschehen, da zum Einhalten noch kein Anlaß vorgelegen habe. Diese Antwort, der Antimodernisteneid an einer sächsischen Lehranstalt, das Hülfe Vordringen katolischer Orden in dem evangelischen Sachsen, die Jesuitenunabhängigkeit konfessioneller Parteiführer, die Gründung einer Zentrumspartei in Sachsen und anderes ist für eine gewisse Entwicklung in Sachsen kennzeichnend.

Der Gesekentwurf über die Wiederaufnahme eines Disziplinerverfahrens. Auf Grund der Beschlüsse des Reichstags zu der Vorlage über die Wiederaufnahme im Disziplinerverfahren sind die Bundesregierungen soeben zu einer nochmaligen Beratung zusammengetreten. Dem Vernehmen nach wurde mit Einstimmigkeit beschlossen, der Vorlage in der vom Reichstag gegebenen Fassung nicht zuzustimmen, falls der beschlossene Zusatz über die zu gewöhnliche Einsicht in die Personalakten aufrechterhalten bleibt. — Hier haben wir ein neues Beispiel dafür, wie es die Regierung ist, die durch Halsstarrigkeit gegenüber durchaus billigen Forderungen eines maßvollen Fortschrittes Gesetze gefährdet.

Wagners 'Paris' auf dem Indeg? Das römische Zentralblatt der Jesuiten, die 'Civilta Cattolica' stellt in ihrer Nummer vom 29. März allein Eniges die Frage, ob die katholische Kirche die Oper Wagners nicht einfach verpöden solle, da sie Ketzerei, Kreuz, Kommunikation verpöden (1). Vater Gianandrea S. J., der vom Papst beauftragte Leiter des 'Blattes', antwortet: 'Wenn die Kirche sie sehr das Wert nicht auf den Indeg gesetzt habe, so heißt das Indeg, das die Kirche den Paris auf a p r o b i e r e (1). Es ist ein Katholik überlassen, einem solchen Werk jede Anerkennung und gar jede Bewunderung zu verweigern. Öffentlich das Wert zu loben, wäre ganz unangebracht.' Also auch dem 'Paris' droht nun der Indeg!

entbehrt das Ganze wohl auch des wirklich interessanten Konflikt, des mitreißenden großen Zuges, um in Theater zu wirken. Aber es zeugt für den inneren Reichtum Venis, daß er diese Bilder aus dem Nürnberg des 16. Jahrhunderts malte, der zugleich das Französisch der Revolution und Napoleon als Weltgeschichte und Dramatiker beherrschte und gehalten und ebenso tief in die inneren geistigen und ethischen Probleme moderner Menschen eindringt. Sein Danton ist einer der Wenigen, die in dieser Zeit der organisierten großartigen 'Politik' noch ein Gefühl und heimlich überlegene Vernunft in der reichen Seele bergen, der 'intellektuelle Heiß' vereint sich in dieser Gestalt mit dem Donner des Organs zu mächtiger Wirkung. Doch ist denen, die Venis ganz kennen lernen wollen, nach der Kette von 'Höde und Bonaparte' am ehesten 'Don Juan's Mission' zum Lesen zu empfehlen, ein Werk, das voller geistreicher Lösungen aller möglichen derzeitigen ethischen und ethischen Probleme steht. Venis Don Juan ist mehr Liebeswerk als Liebeswerk, mehr paßt als aktiv, ein Don Juan mit geheimem Ethos, aber darum nicht etwa ein langweiliger Moralprediger, sondern ein geistprüfender kritischer Philosoph, der Gefahr, aber auch Gesundheit in die Leben anderer bringt.

Es konnte nicht die Aufgabe dieser wenigen Zeilen sein, eine kritische Analyse von Venis bisherigem Schaffen zu geben; es sollte nur darauf hingewiesen werden, daß dieser aus dem Leben kommende Begrifflicher auch Leben in seinen Werken birgt und jedem von uns etwas zu geben hat. Wir dürfen Charles Venis und was er geschrieben hat und sprechen wird, nicht mehr aus dem Auge verlieren.

Berliner Brief.

Berliner Frühling

Er ist viel verlebter, der Frühling Berlins. Ein ehrwürdiges Couplet sagt ihm nach, er würde sich dem Geheimnis nur durch die neue Blüte der 'roten Kupfernen' an. Realisten und Romantiker, Gleichgültige und Sentimentale, Nihilisten und nächste Gewandheitslose sind einzig in der Frühling, es geht gar keinen Frühling an der Spree.

Man behauptet, er sei eine Angelegenheit des Schneiders, ein Umgestern, eine Gehaltsregulierung, Saisongeschäft, Beginn einer erhöhten Bautätigkeit... nur nicht ein Naturgeschehen.

Ist dies wahr? Es ist in ungewöhnlichem Maße ja. Die ganze Freude des Berliners an der Selbstverwirklichung gehört dazu, die Mühseligkeit so auf den Kopf zu stellen und sich selbst, den Großstädter, als einen Menschen zu fiktieren, dem die Herrschaft der Sonne höflich an dem zeitig abgedrehten 'verdorrten Licht der Birnen' (siehe neuerlicher Lyrik), die aufstehende Wärme an seinem neugebügelten Frühjahrmantel deutlich wird. Gilt, sich tyrannisch ungeduldig in der Berliner Frühling. Wie getrieben von der Energie dieser niemals müden Stadt. Was sein, er ist nicht ganz Natur, von deren 'Reichentum' ihm einiges fehlt. Er hat sich vermischt. Wenn ihn etwas von dem Frühling draußen untersteht, so ist es die größere Entschlossenheit, mit der er sich durchsetzt, die etwas lebhafteren Farben, die er austrägt. Nützlich, nach einigen, durch Nachwinterpausen unterbrochenen Proben, ist er da; zeitig. So war es schon seit einer Reihe von Jahren. Fast scheint es, als würde das seitliche Klima der Stadt auf das äußere, als behagliche die Ungegend der Millionen die Jahreszeit. Früher als in der Umgebung Berlins feiert in den Straßen und Plätzen das Grün. Der große Gelbförder, der die Stadt ist, erhöht die Jahreswärme um einen merklichen Bruchteil, und der Pflanzenwuchs der Umgebung um einige Tage, manchmal um eine Woche voraus. So viel Wärme und Reichtum im Laufe der Zeit den Bauplanen gesperrt worden: niemand kann, auf dem kürzesten Wege nicht, die Zeichen des Frühlinges übersehen. Aberall, in den Vorgärten und Schwanzanlagen, haben die niederen Sträucher ihre Blätter entfaltet, die größeren tragen pralle Knospen, unter den Linden werden die Baumhagen schon um Ofen grün sein. In dem Rest des Restantendens kann man die ersten Blätter der frühesten unserer Laubbäume sehen. Dieser Frühling ist nicht vor den Loren. Die Landchaft um Berlin herum hat eher etwas Jahreszeitloses; wo nicht Blüten ihr grünes Gesicht in den Kiefernwald tragen, heißt der Anblick des Kadelhofes durch die Zeiten fast gleich.

Die Stadt aber schließt sich für den Frühling. Mit einer Gabe, die es zögerlicher, wärmeren Bonifikationen unbekannt ist,

trifft sie ihre Vorbereitungen. Die Erde ist gefahrt, der Regen gestillt; man hat die Baumzweige frühzeitig gestützt und den Blumenstaub für die ersten warmen Apriltage gesiebt. So ist dem Frühling Quartier gemacht; er darf pflöglich kommen, wie er es in diesen Tagen liebt. Vor den Cafes sitzt alles im Freien, als sei der Winter schon vergessen. Man nutzt die Zeit und... macht Reiseläufe.

Ist es darum, daß das winterliche Berlin etwas gemäßlich dreinschauert? Das große Aufräumen zwischen den Jahreszeiten hat manchem Gewohnen ein Ende gemacht. Der 31. März war der letzte Tag des 'Stichtselements' Kroll und des Zirkus Busch zugleich. Der alte Bau am Königsplatz fällt, mit dem schon alten Garten. Das neue feine Opernhaus ein Ersatz sein wird? Vorläufig hat an dem großen Plan, der nun vermischt werden soll, niemand eine gedachte Freude; und dann — wie er daheer, vergeht ja noch ein Jahrzehnt. Wer weiß, wieviel Lust am Theaterpiel nach diesen 10 Jahren geblieben sein wird; nach fünf sie höchst beinahe von Wode zu Wode. Der Weitergehe, die Schwatze jedes Theatererfindungs, läßt sich auf einem Bühnenhaus nach dem anderen nieder, und wenn er weitersteigt, läßt es eine mütterliche Ruine oder ein krompfast fideses, grell überhöhtes Operetten-Ensemble gerad. Ein schickmes Zeichen ist der Verfall des 'Künstlertheaters', das mit Hauptmanns Regie nur Mißerfolge erntete, während sich Ritter verstimmt von ihm losgibt... und hier war die künstlerische Hoffnung Berlins! Sogar der Zirkus ist müde geworden. Man wird das Ende des Zirkus Busch nicht allein auf die Luftbartheitssteuer schieben können; sie trug nur zur Bekundung bei. Dem Schicksal mancher Bühnenwüter gleicht das Schicksal des Warenhauses W. Wertheim. Eines der Gebäude, das ganz am Dönhofsplatz, ist für die imposante Summe von 365 000 Mark jährlich an eine Kurzwidmiffirma vermieter; das zweite, das 'Passage-Raufhaus', wird, weil für andere Zwecke verbaute, einweilen weiter betrieben; das dritte, in der Potsdamerstraße, steht mit verquämter Goldbarre und papierverleibten Spiegelrahmen leer, des Käufers wartend, der so bald nicht kommen wird; denn die Sanierung der Firma W. Wertheim ist unbillig miflungen. Das letzte: das 'Palast-Hotel' am Potsdamerplatz, steht ebenfalls zum Verkauf; ein Gebäude ohne Bestimmung. Der Frühling hat ganze Arbeit gemacht. Da—

In der vergangenen Nacht um 12 Uhr ist in Büstenwalle der General der Kavallerie v. D. von Stünner plötzlich an einem Schlaganfall gestorben.

Dieser von Stünner war zuletzt Kommandierender General des 10. Armeekorps. Er ist am 11. November 1859 in Frankfurt als Sohn des Präsidenten der preussischen Oberrechnungskammer und des Rechnungsraths des Deutschen Reiches geboren.

Zum Schluß der Notizen. Einem Telegramm aus Trier zufolge sind die Vorarbeiten des Kreisgerichts der 16. Division in der letzten Sitzung Kenntnis von einem scharfen Erlaß des Kommandeurs des 8. Armeekorps gegen Rekruten in Rheinland u. a. n. g. e. n. Der Erlaß spricht sich gegen Rekruten aus, daß diese Unflut immer noch, besonders bei der Kavallerie, herrsche.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kronprinz trifft am Sonnabend über Danzig in Zoppot ein, wo die Kronprinzessin seit 10 Tagen weilte. Die Rückreise des Kronprinzenpaares nach Berlin erfolgt am Dienstag.

Die Gemahlin des Herzogs von Cumberland, Herzogin Thyra, wird, wie aus Braunschweig gedruckt wird, dort in nächster Zeit zum Besuch einreisen. Mit diesem Besuche hängt die gegenwärtige Anwesenheit des Kammerherrn von Schele vom Grundener Hofe in Braunschweig zusammen.

Ausland.

Verbindung der Dniepr mit dem Schwarzen Meer.

Seit längerer Zeit beschäftigt sich die russische Regierung mit Anregung aus Kroatien der Industrie und des Handels mit dem Plan, unter Benutzung der natürlichen Wasserstraßen eine Verbindung zwischen der Dniepr und dem Schwarzen Meer herzustellen.

Die Mittel für die Durchführung des großen Verkehrsprojektes notwendig sein werden, läßt sich einmüthig noch nicht übersehen. Jedenfalls wird es sich um Hunderte von Millionen Rubel handeln, die nur auf dem Wege der Anleihe aufgebracht werden können, und die naturgemäß auf eine ganze Reihe von Jahren verteilt werden müssen.

Vorstellungen der österreichischen Regierung in Bukarest. Der Wiener „Zeit“ zufolge erhub die österreichische Regierung in Bukarest wegen der antioesterreichischen Kundgebungen der rumänischen Kulturliga, die am letzten Sonntag stattfanden, Vorstellungen. Die rumänische Regierung verspricht, alle Ausfälle gegen Oesterreich öffentlich zu missbilligen.

Barthou für die drei Jahre. In einer Freitagsabend zu Paris abgehaltenen Rede trat Barthou energisch für das Dreijahresgesetz ein. Er erklärte, er wisse, daß die Berichte der Reichsminister Frankreichs dessen Aufrechterhaltung fordern, und zwar die bei den besetzten Nationen beglaubigten Reichsminister zur Sicherheit für die Freundschaften und Bündnisse Frankreichs und die anderen Reichsminister deswegen, weil es trübselig sein würde, an dieses Gesetz der Landesverteidigung zu rühren.

Zielen laßt zwei Dreijahresgesetze. In London erhält sich mit Hartnäckigkeit das Gerücht, das vertrauliche Verhandlungen, die bereits sehr weit gediehen sein sollen, zwischen der italienischen Regierung und zwei großen englischen Schiffbauern gepflogen werden, zwecks Ankauf von zwei Dreijahresgesetzen, die ursprünglich für einen italoamerikanischen Staat bestimmt waren.

Maroffo. Die Freundschaft zwischen Spanien und England ist sehr fest. Spanien, Frankreich und England beraten gegenwärtig über das Statut für Langer und dessen Jone.

General Gough tut wieder Dienst. Im englischen Unterhaus fragte Jardine (liberal) erlens, ob General Gough das Kommando über die Kanalerbrigade in Curragh wieder übernehmen hätte und zweitens, ob er nunmehr unter irgendwelchen Bedingungen diene, die vertrieben seien von denen für andere Offiziere, für den Fall, daß die Homerulebill Gesetz werden sollte.

Die Antwort der Mächte auf die griechische Note. Aus Wiener diplomatischen Kreisen wird mitgeteilt, daß die Mächte die Note Griechenland umgehend beantwortet werden, und zwar in dem Sinne, daß die sofortige Räumung des Epirus durch die griechischen Truppen kategorisch geordert wird.

Eine Entgeißelung des neuen bulgarischen Kammerpräsidenten. In der Eröffnungssitzung der Sobranje machte der neugewählte Präsident Watshew eine viel bemerkte politische Anspielung. Er sagte: „Einige Großmächte sind Bulgarien freundlich gesinnt. Anderer dagegen wünschenswert die Schwächung.“

Gegen die Transsylvanier in Rußland. In einem Rundschreiben des russischen Ministers des Innern an die Gouverneure werden alle Beamten aufgefordert, dem Willen des Kaisers zu verweilen und die Transsylvanier schonungslos und wirksam zu bekämpfen.

Die vornehmlichen Rüstungsorderungen vom Storting. Aus Christiania wird berichtet: Der Ministerpräsident erklärte auf eine Anfrage im Storting, die Vorhänge für außerordentliche Rüstungsorderungen dürfen nach dem dem Parlament zugehen.

Halle und Umgebung.

Dalle 4. April.

Was ist unter Stundung des Kaufpreises zu verstehen?

Der § 454 des Bürgerlichen Gesetzbuchs bestimmt: Hat der Verkäufer den Vertrag erfüllt und den Kaufpreis gefordert, so ist er im § 425 B.G.B. und im § 296 bestimnte Rücktrittsrecht nicht zu. Für die Zeit der Stundung verzieht der Verkäufer also auf jedes Rücktrittsrecht aus einem Verzuge. Eine Stundung im Sinne des § 454 B.G.B. liegt aber nur vor, wenn vereinbarungsgemäß die Zahlung nicht Zug um Zug, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen hat.

In dieser Angelegenheit ist die Rechtsprechung höchst ungleichmäßig. Aus den Entscheidungen des Reichsgerichtes, die uns am 20. April 1909 in den Entscheidungen des G. m. d. B. H. 1909 in den Entscheidungen des Reichsgerichtes für 5000 Mark veräußert. Er fordert jetzt Rückübertragung des Anteils, weil der Beklagte entgegen der Vereinbarung sofortiger Bezahlung nur die Hälfte des Kaufpreises hat gezahlt, mit der anderen Hälfte aber trotz Freistellung und Vertragsunterbrechung im § 296 a. a. O. verfallen sei.

Silfsverein für Taubstumme in der Provinz Sachsen und im Herzogtum Anhalt, C. B.

Aus dem Bericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß es mit der Taubstummenfrage vorwärts acht. 28 Kreise, 1 Amtsbezirk, 55 Städte, 43 Landgemeinden und 17 Gemeinderäte sind honorarische Mitglieder des Silfsvereins. Der Verein selbst gründlich davon ab, die größere Zahl der Taubstummen in Heimen zu internieren.

Ein geschaffen werden, das ist zuerst die wichtigste Aufgabe des Silfsvereins.

Die Gesamtsummen betragen 20 433,50 Mk., die Ausgaben 5748,50 Mk. Es werden überliefert: Unterstiftungsfonds 1922,22 Mk., dem Fonds zur Gründung eines Fonds für taubstumme Mädchen 13 095,40 Mk., Der Unterstiftungsfonds hat dadurch eine Höhe von 37 699,90 Mk., der Fonds zur Erlangung eines Heims eine solche von 72 951,60 Mk. Das Gesamtvermögen beträgt 110 651,50 Mk.

Ein wichtiger Punkt war die Errichtung eines Heims für taubstumme Mädchen durch Erwerb des den Dr. Schilling'schen Erben gehörigen 55 Hektar großen Grundstückes in der Nähe von Halle. Die Mädchen sollen hier im Haushalt und in weiblichen Handarbeiten ausgebildet werden, damit sie später selbst fortkommen können. Die Gewerbung wurde einstimmig beschlossen, ebenso die Errichtung eines Haushaltungsaufstufes.

Die Bestimmung schloß sich die 17. Veranlassung des Taubstummenvereins der Provinz Sachsen an. Am geschäftlichen Teil wurde der Vorstand neu gewählt und am direkt. In denselben wurden delegiert die Herren Schilling (Vorsitzender), Martin (Schriftführer) und Eichel (Rechnungsführer). Hierzu wird der Direktor Köhler-Welshofen seinen Vortrag über „Vorschläge zur Umgestaltung der Taubstummenbildung in den Anstalten der Provinz Sachsen“.

Assenmannen. Der Assenmannen Herren Gerken, Berger, Schneider und Schöner hat wurde vom König das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Anfang der Baumfälle. Anstalten und Wälder haben zu küssen begonnen. Bald werden Anstalten, sowie Anstalten und Wälder folgen. Die letzten Wochen Tage haben auf die gesamte Vegetation überaus günstig eingewirkt.

Das Verzeichnis der Händler-Eigenheiten in kleinen Anzeigen. In den Anzeigen sind fünf kleine Anzeigen in denen einzelne Mitglieder, Händler, Kaufleute, Anstalten, Anstalten und Wälder in einer Reihe zum Kauf angeboten werden. Die Anstalten erweist, als handelte es sich um Anstalten von Privatleuten, während die Aufgeber der Anzeigen in Wirklichkeit Händler sind. Die Annahme, daß es Anstalten von Privatleuten seien, wird besonders dadurch hervorgerufen, daß die Anstalten in einer Reihe erscheinen, die erhaltungsgemäß von Anstalten und Wäldern in einer Reihe zum Kauf angeboten werden. Die Anstalten erweist, als handelte es sich um Anstalten von Privatleuten, während die Aufgeber der Anzeigen in Wirklichkeit Händler sind. Die Annahme, daß es Anstalten von Privatleuten seien, wird besonders dadurch hervorgerufen, daß die Anstalten in einer Reihe erscheinen, die erhaltungsgemäß von Anstalten und Wäldern in einer Reihe zum Kauf angeboten werden.

Provinzial-Nachrichten.

Merseburg, 3. April. (Zur Neueröffnung der f. n. l. Domäne Mendelsheim) (Umstr.) und zur Jagdunternehmung auf den Domänenlandereien am 19. Jahre, vom 1. Juli 1915 ab bis zum 1. Juli 1923, ist von der Regierung Termin auf den 1. April, vormittags 11 Uhr, im Königlichen Hof-Büreau, Ausschreibung über die Verpachtung der Domäne Mendelsheim an den Merseburger Ortsteil Mendelsheim, das große Gutshaus und das rechte Gehöft zu vergeben, zuzugehen. Eine Verpachtung dürfte deshalb am Platze sein.

Weißenfels, 3. April. (Die Stadtorde) (n. l. Domäne Mendelsheim) (Umstr.) und zur Jagdunternehmung auf den Domänenlandereien am 19. Jahre, vom 1. Juli 1915 ab bis zum 1. Juli 1923, ist von der Regierung Termin auf den 1. April, vormittags 11 Uhr, im Königlichen Hof-Büreau, Ausschreibung über die Verpachtung der Domäne Mendelsheim an den Merseburger Ortsteil Mendelsheim, das große Gutshaus und das rechte Gehöft zu vergeben, zuzugehen. Eine Verpachtung dürfte deshalb am Platze sein.

Weißenfels, 3. April. (Die Stadtorde) (n. l. Domäne Mendelsheim) (Umstr.) und zur Jagdunternehmung auf den Domänenlandereien am 19. Jahre, vom 1. Juli 1915 ab bis zum 1. Juli 1923, ist von der Regierung Termin auf den 1. April, vormittags 11 Uhr, im Königlichen Hof-Büreau, Ausschreibung über die Verpachtung der Domäne Mendelsheim an den Merseburger Ortsteil Mendelsheim, das große Gutshaus und das rechte Gehöft zu vergeben, zuzugehen. Eine Verpachtung dürfte deshalb am Platze sein.

Weißenfels, 3. April. (Die Stadtorde) (n. l. Domäne Mendelsheim) (Umstr.) und zur Jagdunternehmung auf den Domänenlandereien am 19. Jahre, vom 1. Juli 1915 ab bis zum 1. Juli 1923, ist von der Regierung Termin auf den 1. April, vormittags 11 Uhr, im Königlichen Hof-Büreau, Ausschreibung über die Verpachtung der Domäne Mendelsheim an den Merseburger Ortsteil Mendelsheim, das große Gutshaus und das rechte Gehöft zu vergeben, zuzugehen. Eine Verpachtung dürfte deshalb am Platze sein.

Weißenfels, 3. April. (Die Stadtorde) (n. l. Domäne Mendelsheim) (Umstr.) und zur Jagdunternehmung auf den Domänenlandereien am 19. Jahre, vom 1. Juli 1915 ab bis zum 1. Juli 1923, ist von der Regierung Termin auf den 1. April, vormittags 11 Uhr, im Königlichen Hof-Büreau, Ausschreibung über die Verpachtung der Domäne Mendelsheim an den Merseburger Ortsteil Mendelsheim, das große Gutshaus und das rechte Gehöft zu vergeben, zuzugehen. Eine Verpachtung dürfte deshalb am Platze sein.

Weißenfels, 3. April. (Die Stadtorde) (n. l. Domäne Mendelsheim) (Umstr.) und zur Jagdunternehmung auf den Domänenlandereien am 19. Jahre, vom 1. Juli 1915 ab bis zum 1. Juli 1923, ist von der Regierung Termin auf den 1. April, vormittags 11 Uhr, im Königlichen Hof-Büreau, Ausschreibung über die Verpachtung der Domäne Mendelsheim an den Merseburger Ortsteil Mendelsheim, das große Gutshaus und das rechte Gehöft zu vergeben, zuzugehen. Eine Verpachtung dürfte deshalb am Platze sein.

Weißenfels, 3. April. (Die Stadtorde) (n. l. Domäne Mendelsheim) (Umstr.) und zur Jagdunternehmung auf den Domänenlandereien am 19. Jahre, vom 1. Juli 1915 ab bis zum 1. Juli 1923, ist von der Regierung Termin auf den 1. April, vormittags 11 Uhr, im Königlichen Hof-Büreau, Ausschreibung über die Verpachtung der Domäne Mendelsheim an den Merseburger Ortsteil Mendelsheim, das große Gutshaus und das rechte Gehöft zu vergeben, zuzugehen. Eine Verpachtung dürfte deshalb am Platze sein.

Weißenfels, 3. April. (Die Stadtorde) (n. l. Domäne Mendelsheim) (Umstr.) und zur Jagdunternehmung auf den Domänenlandereien am 19. Jahre, vom 1. Juli 1915 ab bis zum 1. Juli 1923, ist von der Regierung Termin auf den 1. April, vormittags 11 Uhr, im Königlichen Hof-Büreau, Ausschreibung über die Verpachtung der Domäne Mendelsheim an den Merseburger Ortsteil Mendelsheim, das große Gutshaus und das rechte Gehöft zu vergeben, zuzugehen. Eine Verpachtung dürfte deshalb am Platze sein.

Weißenfels, 3. April. (Die Stadtorde) (n. l. Domäne Mendelsheim) (Umstr.) und zur Jagdunternehmung auf den Domänenlandereien am 19. Jahre, vom 1. Juli 1915 ab bis zum 1. Juli 1923, ist von der Regierung Termin auf den 1. April, vormittags 11 Uhr, im Königlichen Hof-Büreau, Ausschreibung über die Verpachtung der Domäne Mendelsheim an den Merseburger Ortsteil Mendelsheim, das große Gutshaus und das rechte Gehöft zu vergeben, zuzugehen. Eine Verpachtung dürfte deshalb am Platze sein.

